

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

210 (1.8.1923) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Erholungsreise nach dem Nordkap.

Von Hermann Horn. Zum Polarreis.

Dieses Norwegen" sagte der Steward zu mir, hat ja wohl die zerküftete Küste, wo man haben kann, nicht? Und um in diesem Tone zu bleiben: da hat er ja wohl recht! Ob man zwischen grün bewaldeten braunen Felsengebirgen oder schwarzen im stillen Gewässer der Fjorde dahintrifft, ob man an der Küste im Gemimmel der Inseln fährt, die bald langgestreckte Gebirge sind, anzuschauen als hätte aus ihrem Innern eine ungeheure Kraft aus weichen Massen riesige Eisbrocken ans Licht geschoben; ob aus den Wasser einsame Felsen mit weißen Leuchttürmen oder maragabem Grün von Moos und Gräsern ragen, es ist ja wohl immer die zerküftete Küste, wo man haben kann. Die Vereinigung des ewig wechselläufigen Meeres mit der Landschaft, der Landschaft wieder an Bord zurückkehrt, bilden das Besondere dieser Erholungsreise der Stimmenslinie. Die Anker fallen, die weißen Boote tauchen in den Tälern, klatschen ins Wasser, die Passagiere stehen fertig an der Reeling, und kaum sind die Boote gefüllt, zieht schon der Robert" unsere Barfasse, die ganze fröhliche Gesellschaft an Land. Und eben ist der letzte Passagier vor lachseligen Kabinenservants gebückt an Deck gestiegen, steigen Boote und Barfasse schon wieder an den Bordwänden empor, die Ankerwinde rasselnd und die Reise geht weiter. Noch ist dabei kein Passagier über das selbst hingeworfene Streichholz gefallen, wie der Bordführer lautet.

Das hatten wir für einen wundervollen Tag, als wir vor Gudvangen im Narosford Anker warfen und in unseren zweirädrigen Karren am rauschenden Bach entlang, zwischen hohen grauen Felsenbergen nach Stadheim fuhren. Das war ein ganz modernes Hotel mit allen Schikanen und dicht daneben, nicht weit von dem schwindelnde Tiefe sah, hinab zu unserem rauschenden Fußweg mit rauschendem Wasser, lagen winzige Holzhäuser mit Grassdächern, und ein uralt, fast ebenso verwitterter Mann sah und winkerte mit seinem hellen Vogelauge nach uns. Die Hütten standen früher allein hier, Scheinbar überhaupt die ursprüngliche Bauart dieser Gegenden. Im länglichen Geviert übereinander gelegte Balken, deren Grassdäch über die Meter Boden bedecken. Hier war es auch, wo wir zum ersten Mal hinter diese hohen Felsen saßen, von deren Höhen wir selber nur die Wasser herunterrauschen gesehen. Da war ein Blick in weit geöffnetes mit weitstehenden Kaminen bewaldetes Tal, in dem ein weißer Strom sich fein natürlich Bett graben. In Amerika habe ich diese im weiten Bogen anstehenden Felsen gesehen, aus Kanada zeigten sie mir Bilder. Das prächtigste aber war der Wasserfall seitlich des Hochs. Breit und mächtig fließt er über die Höhe und in der Mitte des Sturzes hat er in den dort vorstehenden Felsen eine Höhlung gegraben. Da rauscht das Wasser hinein, bäumt sich zu feis gleichender Raskade auf, in deren milchig weißer Gischt sich vielfältige Schatten bilden. Eine sprudelnde, alabasterne glänzende Pfähel wird es dadurch. Schaut man lange hinein, wird man von dieser elektrischen Gischt und sprudelnden Fülle bis zum Krause eingefangen, und beim Wegwenden scheint es, die bewaldeten Ufer des Falles bewegten sich.

War nicht am Abend dieses Tages Ball an Bord? — Hatten da nicht die neugeborenen Bordlöwen ihre angestrengteste Zeit sich durchzusetzen, den jungen Damen Spaß zu machen und für spätere Zeit Stoff zum Lachen zu geben, oder ich kenne nicht geistreiche, junge Mädchen unter sich. Wieviel sympathische und schöne Jugend war zu sehen, und bereits fand man sich zusammen, die anderen zu denken. Auch an Bord braucht man Gesprächsstoff und findet genug des ewig Interessanten aus dem Bereiche der Gattung Mensch.

Im Zwielicht der folgenden Nacht lagen die Felsenberge der Inseln breit und schwer im Wasser. Schneeweisse Wolken lagerten in ihren Tälern und umsäumten gradlinig ihre Höhe.

Und wieder nach etlichen Stunden wehte der Wind durch Weisernebel und über der schwarzen Flut mochte man sich wohl mit Mannen und Schildern bewehrte Wikingerboote vorstellen, wie sie aus den Inseln anklagen und ihre Schiffspinnel aufs hohe Meer richteten.

Im Geirangerfjord, wo wir zu Merok an Land waren, hatten wir schon wieder schönes Wetter, und blühten auf den General San Martin" berab, der nach allen Seiten Leuchtturme und fröhliche Raketen verhielt. Einige behaupten, der Landschaft im Nordfjord von Die nach Hellenfist sei das Schönste gewesen. Das kann gut sein! Ich weiß das nicht und frage nicht danach. Wir fuhren wieder zwischen den Bergen und rauschenden Bächen und hatten ein dreijähriges Pferd, das immer hin und herging. Da hatten wir einiges zu tun. Aber einmal war ein leuchtender See mit bemoosten Felsblöcken zu sehen und etliche dieser kleinen uraltigen Hütten standen dabei. Und einmal pfiff wahrhaftig ein Fink wie in Deutschland, daß ich für einen Herzschlag Heimweh bekam und einer weichen Mönne nachsah, die gleich unserer Karawane den Weg durch die Berge nach einem anderen Teil des Nordfjords suchte. Dann rasteten wir auf der Höhe der Wasserfelle in einer kleinen Wirtschaft. Unsere Pferdegen weicherten und luden sich Gras, die Gesellschaft ließ nach Kaffee und Kuchen, falls sie nicht gleich nach dem Schnee eilte und aufbrach. Ich selbst sah mir den landwirtschaftlichen Betrieb des Anwesens an. Es ist bescheiden, was man hier Stall nennt. Von den Schafen sah man nur den reichlichen Mist fußhoch auf dem überdachten Felsen liegen, und die kleinen Kühe lagen dichtgedrängt zwischen Einzelstangen, die von der Krippe nach dem Boden gingen. Aber malerisch sahen die grauschwarzen Brettergebäude mit den verfallenden Türen aus.

Und auf dem Wege nach Hallensfist waren wir wieder hinter den Bergen. Es gab Blumen geprenkelte Wiesen, Höfe auf den Bergen und rauschende Wasserfälle. Eine Sensation waren die „sieben Schwestern“, aber es waren eben nur sieben nebeneinander und ineinander liegende Gipfel, eine Angelegenheit für die Photographie; uns juckte die Ungebuld nach dem Polarkreis und er war schon schmerzlos passiert, als wir wieder einmal für zwei Stunden ausbooteten, um den Spitzbergen-Geleitz zu besichtigen. In ein spitzwinklig auslaufendes Tal senken sich seine oben zusammengehewelten Schneemassen, hell leuchten sie hoch oben in der Sonne, die nicht weit von uns Schnee zum Aufsteigen und Schmelzen gebracht hat, daß in einzelnen Spalten ein wundervolles Blau leuchtet. Dicht vor uns rieselt das Wasser unter dem verschmügten Fuße des Geleitzers hervor. Als wir bei den Booten anlangten, räumte gerade der Postkarienvorfäufer seinen Stand in sein Fahrzeug ein, zuletzt den roten

Briefkasten. Gebe Gott, daß unsere Nachrichten auch nach Hause kommen.

Dann kamen die herrlichen langen Nächte, in denen wir nach der Mitternachtsstunde suchten. Eitliche Sekunden, einige Minuten wollte sie dieser oder jener als runde Scheibe gesehen oder geahnt haben. Wie gleichgültig das ist! — Wir ahnten die Vichuelle oft genug hinter den Balken und begehrien nicht nach jener vollen Klarheit, wie sie die Postkarten geben. Aus herrlich gelagerten Schichten, bläulich und violett, schneeweiß und grünlich rot gefärbten Wolken, glühte sie, bald in tiefem Rot, bald in goldigem Feuer. Und sie hatte Namen, die Mitternachtsstunde — die für uns bis morgens vier Uhr trotz bedrückender Mannschaften da war. Sie war imiande, gerade sich gegenüber auf den schneeigen Firnsfeldern rote Gegenden, Wolken und Lichtböe zu zaubern, daß die aus dem Rauchzimmer oder der Tanzdiel Kommenben nicht mühten, wo sie nun eigentlich war. Sie schuf helle Stellen auf dem Meer und bleiches Licht glänzte von unten gen Himmel und die schneebedeckten Berge und felsigen Inseln. Und wieder lagerten da und dort weiße Nebelschichten, die kommend und gehend aus als Inseln aus dem Meer ragenden Felsenlagerungen, bald Luftschiffe, langobrige Gesichte und Türme, bald Kamele und anderes Gerier schufen. Vielleicht schafft das bleiche Licht, das trotzdem im Widerschein viel mächtiger als der Mond in allen Jonen gleihen kann, den eigenartigen Reiz der Mitternachtsstunde.

Man kam wenig zum Schlafen, wenn man das Werden des Lichtes verfolgen wollte, aber das schadete nichts, man aß dafür etwas mehr.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Partie Nr. 264

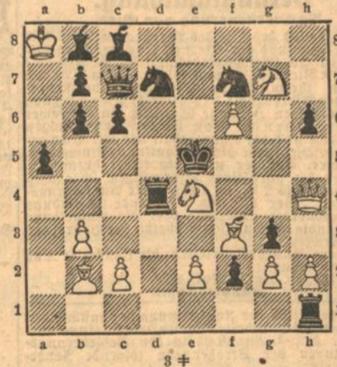
Schläger. Wagner.

Table with chess notation and move numbers. Columns include move numbers, piece symbols, and square notations.

Schwarz hätte sich, den Bauer auch noch zu ne-

Aufgabe Nr. 498

Hans Vetter, Dresden.



Zu Aufgabe 496.

Druckfehler sind zwar aberhaupt Verdrücklich; gänzlich unerlaubt sind sie jedoch in Schachproblemen! Kein Mensch wird sich die Mühe nehmen Sie anzuführen ohne Zweifel, daß er an den Druckfehler! Ich habe mir den Kopf zerbrochen, mit keinem Menschen mehr gesprochen, Ich habe mir das Hirn zerkratzt, Nachts nicht geschlafen, Tags schlief Ich habe jeden Zug verucht — Ist das Problem, bin ich verrückt? Die Lösung ist mir nicht geklärt! Unmöglich ist sie ja! Denn ach! Der schwarze Turm sagt immer Schach! Den hast du nun weiß angegriffen. Du bist die Sache leicht gelassen; Man bricht sich nicht den Kopf entwei: Auf f 5 hrenet die Reiterei. Und sollte denn der Feind es wagen, Auf h 6 etwa Schach zu sagen, So deckt sie's scheinig auf o 3, Führt Doppelschach und Matt herbei. Doch wird der Bauer sich erheben. Den weißen Bauer zu erlösen. So swingt die wadre Artillerie. Den König auf e 5 auf's Rote. Drum Heber Seher habe acht, Daß der Druckfehlerkeul keinen Schmiter macht!

Dr. G. R.

Karlsruher Schachleben

Am 2. Lubsturnier fielen in der ersten Klasse: 1. Robas 6 1/2, 2. Theo Weikner 6, 3. Scheibe 4; in der zweiten Klasse: 1. und 2. Schmitt und Teufel 1 1/2, 3. Andersen 9/10, 4. Hornhödt 7.

Humor.

Zeitungsnotiz. Von Herrn Wilhelm Müller, Karlstraße 1, werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß er mit dem Raubmörder gleichen Namens, der gestern hingerichtet wurde, nicht identisch ist.

Mit Unterschied. — Den Bandeniten ist jetzt nichts zu teuer. — Aber mir das, was sie verkaufen.

Aus Meggolds, „Guckkasten“.

Kommentar. „War dein Bräutigam nicht früher im Affenbause des Zoologischen Gartens?“ — „Ja, aber als Wärter natürlich!“

Abdruck. „Ich hab' heut nacht an fürchterlichen Traum g'habt, Herr Nachbar! Mir hat's nämlt tramt, i hätt' net mehr Einkommen, als wia i zur Steuer angebn hab'!“

Abend in der Kleinstadt.

Nach Feierabend schmeckt der Pfeife Rauch Bar Hans und Heim. Im Gärtchen blüht ein Glid. Die lauten Stimmen werden leiser auch Und alles Leben tritt in sich zurück.

Am Markt der Bronnen plauscht sein silbernes Reden Und junge Menschen gehen Arm in Arm; Schon weht unsichtbar graue Schleierfäden Der Abendwind und duftet erntewarm.

Im Schlaf versinken rings die alten Siebel, Die große Turmuhr schlägt metall'nen Klang Und fromme Worte wie aus einer Bibel Mahnen heim, wo Kinder harren müd und elternbang. — P. A. Schmid.

Im Banne des Kaisersuhles.

Von Dr. W. Gross.

Nach mehr als einem Menschenalter war mir vergönnt, wieder ein paarmal im Breisgau zu wandern — ein Paradies einst dem neuen Amtmann, der vor nun 45 Jahren, nach heißen Abschiedsbenedicten und Kadereien, an einem Hochsommerabend seinem Bestimmungsort Freiburg aufbrach — was für eine Lust, welche wirzige Duft von Wiesen, Feldern und Bergesenden! Und diese Wichtigkeit des Wachstums allüberall bis hinauf zum Waldesgrün der Schwarzwaldvorberge! — Mit Sehnsucht gedente ich dieser Jugendzeit im gelegneten Breisgau.

Wahrlich ein gelegneter Gau! Er ist es aber nicht immer gewesen, nicht in all seinen Zeilen. Einer der Arme des Rheins, vielleicht der Hauptstrom selbst, hat sich in Vorzeiten zwischen Schwarzwald und Kaiserstuhl hinuntergezogen und seine Spur in einer langen kumpfligen Niederung hinterlassen, in die sich die Schwarzwaldflüsse Dreifam und Es ergossen. Sie ist erst im vorigen Jahrhundert durch den Dreifam- und Elzkanal (Seppolskanal) entwässert worden. — In der Richtung des erleren nun hatte sich durch das vordersteirische auch Markgräflisch-Baden-Durlacher Gebiet erstreckt, evangelisches zwischen katholischen, und aus beiden Gebieten ist zu verschiedenen Zeiten in stärkerem Umfang ausgewandert worden.

Es mögen auch Breisgauer schon unter den Alemannen gewesen sein, die nach deren Niederlage gegen die Franken unter Chlodwig in der Schlacht bei Bilsloh von großen Nigotontönig Theodorich „in sinibus regni“ — an den Grenzen seines Reiches — allem nach in den Südtiroler Grenzgebirgen, der sog. Zimbern, angesiedelt worden sind. Gebieten, in denen durch ein merkwürdiges Zusammenreffen später eine Zeitlang Böhinger als Markgrafen von Verona Herrin gewesen sind. In späteren Zeiten sind gewiß auch viele aus dem Breisgau durch die Landesungehörigkeit in die österrischen Erblande und unter den kaiserlichen Fahnen nach Ungarn gekommen. Das hieß dann in großem Maßstab an nach der vollständigen und endgültigen Verdrängung der Lützen aus Ungarn mit dem Frieden von Passarowitz 1718. Immer und immer wieder werden in den Berichten über die Anhebung deutscher Siedler in Siedlungsart unter Maria Theresia und Joseph II. in erster Reihe solche aus dem Schwarzwald und dem Breisgau genannt. So war ich denn nicht besonders, wenn auch angenehm überrascht gewesen, bei einem Besuch der „Schwabengemeinde“ Bransfeld bei Banschona, gegenüber Belgard, im Anhang der zur Sonderjahrfeier der Gründung verfaßten gedruckten Ortsgeschichte — wieweil Landgemeinden haben bei uns eine solche? — unter den Heimatorten der Einwanderer beinahe ein Duzend Gemeinden (lauter evangelische) des Amtes Emmendingen verzeichnet zu finden: Wöhlingen, Eichstetten, Wöhlingen, Nimbura, Wöhlingen, Reute, Wöhlingen, Gundelstingen, Teningen und Emmendingen selbst. „Schwabens“ heißen in all diese zwei Millionen Deutschen der Siedelungen in Südburg und Südrufland. Diesen Heimatgemeinden galt der zweite Tag einer Wanderung von Offenbach nach Freiburg zum Vertretung des Landesverbandes Baden des Vereins für das Deutschtum im Ausland 1920, die mich am ersten über Diersburg, Oberweier, Heiligensell, Birsheim, Rast, Sulz, Kuppenheim, Nahlberg bis Eitenheim geführt hatte. Nachdem ich von da über den ausläuferreichen Kahlenberg gewandert, entfernte ich mich nach Rast zu Heddingen im unteren Schloß, durch den Schloßherm an kürzendem Wiesental nach Niegel geleitet, von dem Schwarzwaldvorbergen. Besser als irgendwo übernahm man sie und die hinter ihnen auftragenden Säupter des Hünereibel, Sandel, Flaumer und Schwanland und zuletzt auf der anderen Seite den langgestreckten vul-

kanischen Bergstock des Kaiserstuhls vom Dam in des Dreifamkanals aus, den ich bis gegen Nimbura benutzte, und weiterhin durch die Niederung — ein Gang, der sich lohnte. Mir verschaffte er dazu in Nimbura und in den folgenden Orten Wöhlingen, Reute, Wöhlingen bis Gundelstingen durch Aufstehen in Rast- und Parzäufern weitere Aufschlüsse, heimatische, zu meinen früheren Feststellungen in dem banater Tochterort Franzfeld. Dort hatte ich feinerseit über die Gegend und Verhältnisse der alten Heimat Auskunft gegeben, falls geschriebene Namen der Ortsgeschichte berichtigten können; hier hörte ich, welche Familien gleichen Namens wie dort unten an der Donau noch vorhanden, und erärlte von der stattlichen Tochtergemeinde und dem, was deutscher Bauernfleiß im fremden Lande geschaffen. Denn hier wo dort wußte man nicht das Geringste mehr voneinander, da nach der Auswanderung schon bald alle Fäden abgerissen waren — das Schreiben ist nicht des Bauern Sache. Man freute sich, von fernem Vandalenleuten gleichen Namens zu hören, wenn auch die Begier draußen fand, dort war ich von Fragen nach Heimatorten und -familien bestimmt: einem, dessen Sohn J. Stein unter dem Decknamen Franz Feld in Graz schriftstellerisch tätig wurde unter Wöhlingen — nicht Wöhlingen bei Wöhlingen — als Ort der Abstammung ermittelt, und auch mit dem Orte Bös, angeblich in Baden, aus dem der Gemeindevorstand Ruppenthal nach einem Eintrag in seiner Hausbibel die Herkunft seines Geschlechtes herleitete, ist's mir später dabeim gelungen; ich hatte recht gehabt, daß es in unserem Baden eine Gemeinde dieses Namens nicht gebe, seine Bibel aber auch — denn die Grafschaft Sponheim mit einem Ort dieses Namens hatte zur Zeit der Auswanderung um das Jahr 1770 zu Baden gehört. Seitdem und gerade seit unserem Zusammenbruch ist das Verlangen nach Heimat und Wiederanweisung mit der Heimat der Vorfahren bei den süddeutschen Vandalenleuten unten an der Donau allgemeiner hervorgetreten in den verschiedenartigen Anfragen nach Herkunftsorten und Personennamen. Und Pflege verwandtschaftlicher Beziehungen bindet auch volklich. — Mir selbst hat die Geschichte meines Großvaters Geschlechtes die Breisgauwanderung belebt: links drüber Emmendingen, wo ich einmal nach einer Wanderung von Rast und aus dem Schutterthal herüber im Rathaus nachgeforscht, wie wohl

ein Vorfahre der Emmendinger und Forzheimer Heimat unserer Familie dahin gekommen, dessen Sohn nach dem wohlverhaltenen Tagbuch in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges 13 Jahre als Handwerker durch halb Europa gewandert ist — und vor mir in der Ferne die Stuppe des Blauen, an dessen Fuß zu Mühlheim mein Urgroßvater beinahe drei Jahrzehnte am Ende des vorletzten Jahrhunderts über die Herrschaft Bademweiler gemietet hat. Bei einer anderen Gelegenheit habe ich auch über das Gebiet der anderen, katholischen, Auswanderung mit einer überbildet verhofft, die aus dem Breisgau über See nach dem nördlichen Südamerika ging und zur Gründung der 2000 Meter über dem Meer gelegenen Urwaldsiedlung Losar in Venezuela führte. Mit besonderem Stolz dürfen wir als Badener ihrer gedenken: alsbleich die längste Zeit ohne deutsche Seele und Briefe, hat sie mit länderer Treue ihr Volkstum und ihre alemannische Mundart sich rein erhalten. Diese Auswanderungsbewegung hatte Gemein den der West- und Nordseite des Kaiserstuhls und auch noch an den Schwarzwaldvorbergen bis gegen Eitenheim — insgesamt rund 400 Köpfe — ergriffen, wohl infolge der weitgehenden Kleinteilung des Grundbesitzes und des damals unlohend gewordenen Neubaues, was das Werden eines aus Endingen stammenden, im Ausland beschäftigten Kartensiegners namens Benik begünstigt hatte. Im Heimatland beinahe vergessen, haben die Losarer die Jubelfeiern der 50jährigen Regierung und Ehe Großherzogs Friedrich I. mitbegangen, im Krieg für unsere Verduneten gesammelt und durch den Landesverband des Vereins für das Deutschtum im Ausland, lektlich auch persönlich durch ihren Parrer, den tüdliche Erkrankung der Mutter heimrirt, mit den Heimatgemeinden wieder angeknüpft. — Das hatte mir auch diese Breisgauwanderung erwirkt — von Gottenheim und Oberbachhausen über die Neumlinden und die Katharinentafel bis hinab nach Endingen und über Niegel und Kensingen bis Gerholsheim. „Am Herzen der Heimat“ soll den deutschen Brüdern draußen bei uns ein Platz gewahrt sein — zum Herzen der Heimat zieht jene mehr als je, auch wenn es ihnen zurecht da und dort besser geht als uns, unstillbare Sehnsucht nach Sippe und Heimat.

